

IM-Magazin

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

3 | Sommer 2021



Solidaritätsprojekt

Eine neue Beleuchtung für die
Klosterkirche Bethanien

Petrus Canisius

Uermüdlicher Wanderer
und Kirchenreformer

Dorothee Wyss

Ein neuer Blick auf die Gattin
von Niklaus von Flüe

1700 Jahre Sonntag – eine Kulturleistung in Gefahr



Liebe Leserin, lieber Leser

Vor 1700 Jahren – am 3. März 321 – proklamierte der römische Kaiser Konstantin den Sonntag als arbeits- und gerichtsfreien Tag. Damit kann die Christenheit ein bedeutendes Jubiläum feiern. Zwar erklärte 274 schon Kaiser Aurelian den Sonntag zum reichsweiten Feiertag. Aber erst die Festlegung von Kaiser Konstantin vor 1700 Jahren verrechtlichte diese Regelung, wobei der Sonntag nun zum «Tag des Herrn» wurde, was sich etwa in der französischen Sonntagsbezeichnung «Dimanche» oder im italienischen «Domenica» niederschlägt.

Der christliche Sonntag wurzelt im Sabbatgebot des Alten Testaments. Mit dem Sabbatgebot schränkte Gott das Nutzungsrecht des Menschen über die übrige Schöpfung ein, das für die vorherigen sechs Tage gilt. Gott selbst ruhte am siebten Tag nach der Vollendung des Werks der Schöpfung aus, segnete diesen Tag und erklärte ihn für heilig (Gen 2,3). In Ex 20,8–11 wird betont, dass die Ruhe für alle am Arbeitsprozess Beteiligten gilt. Wir sind nach der Arbeit auf Ruhe angewiesen. Durch die Segnung und Aussonderung des Sonntags für Gott und den Gottesdienst fliesst Segen auf die Menschen. «So ist der siebte Tag die Grenze, die die Menschen daran hindert, Arbeit und eigene und fremde Arbeitskräfte hemmungslos auszunützen. Masslosigkeit von Produktion und Arbeit ist unmenschlich und gottlos» (P. Adrian Schenker OP, 1986).

Die Judenchristen feierten im Gedenken an die Schöpfungsgeschichte, wo der siebte Tag als arbeitsfrei überliefert wird, am Samstag den Sabbat. Die Heidenchristen verlegten diesen Ruhe- und Gebetstag auf den achten bzw. den ersten Tag der Woche als Erinnerung und Vergegenwärtigung der Auferstehung Jesu Christi. So wurde der vorchristliche, dem Sonnengott geweihte Sonntag zum Tag des Herrn, an dem die Eucharistie gefeiert wird: Christus ist das Licht der Welt. Der Sonntagsgottesdienst ist allwöchentlich eine kleine Osterfeier, womit der Sonntag immer auch gelebtes Glaubensbekenntnis ist. Es ist das Verdienst des Christentums, mit dem



Sonntag den Menschen immer wieder ein neues Lebensgefühl zu schenken, was es in dieser Form und in dieser Regelmässigkeit in den vorchristlichen Zeitrechnungen nicht gab.

Die Sonntagsruhe wurde durch Konstantin vor 1700 Jahren rechtlich festgelegt und durch die Kirche mit der Verpflichtung zum sonntäglichen Gottesdienstbesuch abgesichert. Die früher übliche sonntägliche Kleidung und das Fleischangebot, das wochentags nicht zur Verfügung stand, taten das Ihre, um dem ersten Tag der Woche einen besonderen Glanz zu verleihen. Die Einhaltung der Sonntagsruhe und die Erfüllung der «Sonntagspflicht» waren und sind aber immer auch gefährdet. Die französischen Revolutionäre wollten nach

1789 mit der Monarchie auch die Religion und den Sonntag abschaffen, ebenso 1930 Lenin. Selbst Otto von Bismarck wehrte sich 1885 gegen einen arbeitsfreien Sonntag mit dem Argument, so die deutsche Wirtschaft konkurrenzfähig halten zu können. Aber auch dieser Versuch scheiterte. Die Kirchen und Gewerkschaften setzten sich damals und auch später erfolgreich für die Sonntagsruhe ein, wozu auch der Einsatz gegen extensive Ladenöffnungszeiten gehört, die sozial schädlich und familienfeindlich sind.

Die grösste Gefahr für den Sonntag sind wir Einzelne, bin ich selbst, dann nämlich, wenn wir uns den Sonntag nicht (mehr) gönnen. Wenn wir diesen ersten Tag der Woche für die Musse und für alternative Tätigkeiten nutzen, kann uns eine neue Welt aufgehen, ja vielleicht öffnet sich sogar das Fenster zur Transzendenz. Ausruhen, Atem schöpfen, Geselligkeit erleben, Leere und auch Langeweile spüren sind Erlebnisse und Gefühle, auf die wir dringend angewiesen sind. Hier ist selbst noch der säkularisierte Ruhetag – am besten mit einem Computer- und Handy-Fasten – weit besser als kein Ruhetag. Der Sonntag ist wegen des Sonntags zu schützen – nicht nur wegen des Gottesdienstes.

Für uns Christinnen und Christen gilt ausserdem, was Alois Müller vor 35 Jahren so auf den Punkt gebracht hat: «Das letzte Zu-sich-Kommen ist das Zu-Gott-Kommen; Mahlgesellschaft mit dem Herrn und in der Gemeinde des Herrn ist die Vollendung friedlicher und zweckenthebener Mitmenschlichkeit; sich des Herrn zu freuen ist das heimliche Ziel jeder Freude.» In diesem Sinne ist der sonntägliche Gottesdienst ein Ort der Freiheit, ein Geschenk – heute glücklicherweise ohne Zwang!

Herzlich, Ihr

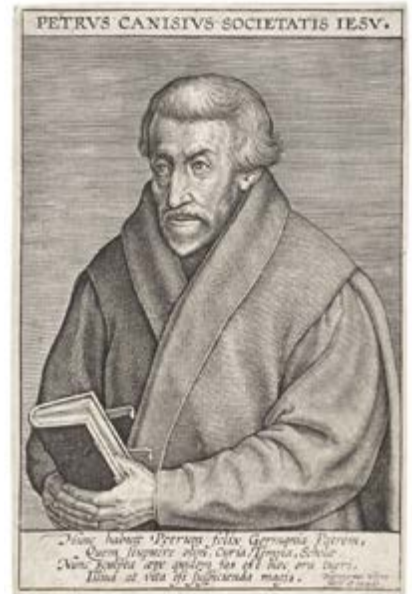
Urban Fink-Wagner, Geschäftsführer



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Unermüdlicher Wanderer und Kirchenreformer

«PERSEVERA!/Halte durch!» ist das erste schriftlich überlieferte Wort, das der am 8. Mai 1521 geborene Petrus Canisius mit 17 Jahren niederschrieb. Der aus der einflussreichen Familie des Bürgermeisters von Nimwegen stammende Holländer trat genau 22 Jahre später gegen den Willen seines Vaters in die noch junge Gesellschaft Jesu ein und wurde der erste Provinzial der oberdeutschen Jesuitenprovinz. Er wirkte in einem Jahrhundert, in dem Religion und Politik noch eng verwoben waren. Umso gravierender wirkten sich die Krise der katholischen Kirche, hervorgerufen durch einen dekadenten Klerus und einen Mangel an guten Bischöfen, und der Verlust der Kircheneinheit durch die Reformation aus. 1559 schrieb Petrus Canisius seinem General angesichts einer geradezu aussichtslosen Situation in Polen: «Je schwieriger und sogar verzweifelter die Ereignisse dem Urteil dieser Welt erscheinen werden, desto mehr müssen wir uns ihnen stellen, denn wir sind von der Gesellschaft Jesu, und wir müssen alles für die Kirche in Schwierigkeiten tun.»



Petrus Canisius (1521–1597). (Stich H. Wierix/CCO 1.0)

Was er verkündigte, tat er auch: Petrus Canisius ist eine der beeindruckendsten Gestalten der katholischen Reform des 16. Jahrhunderts. Die Gesellschaft Jesu verdankte ihren Erfolg und ihre Identität im damaligen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zu wesentlichen Teilen ihm persönlich, obwohl er kein Spezialist, sondern ein unermüdlicher «Allgemeinpraktiker» war, der als Seelsorger, Theologe und Provinzial halb Europa durchwanderte und dabei mit allen Mitteln die katholische Kirche in der Auseinandersetzung gegen die Reformation erneuern und stärken wollte. Spirituelle Grundlage dafür waren sein christozentrisch ausgerichteter Glaube, eine genaue Kenntnis der Heiligen Schrift und der Kirchenväter sowie ein solides Theologiestudium. Sein kräftezehrender Alltag war durch Gebet und oftmals (zu) viel Arbeit geprägt.



P. Canisius' Sterbezimmer in Freiburg. (Foto: Bobo11/CC-BY-SA-4.0)

Quer durch Europa

Den Anstoß zum Ordenseintritt von Petrus Canisius gab 1543 mit Peter Faber ein Jesuit der ersten Generation. Faber erteilte Canisius Exerzitien, in denen Canisius klar wurde, dass der Jesuitenorden mit der Verbindung von innerlich gelebter Religiosität und der Berufung zur Arbeit für andere in der Welt der richtige Ort für ihn war. Canisius trat am 8. Mai 1543 in den jungen Orden ein mit dem Ziel, den Katholizismus in ganz Deutschland zu stärken. 1544 entstand in Köln, wo Canisius weiterstudierte und sich im Auftrag des Kölner Klerus gegen den lutheranisch gewordenen Erzbischof Hermann von Wied einsetzte, eine Jesuitenkommunität. 1547–1549 wirkte Canisius in Italien, 1548 als Studienpräfekt des ersten Jesuitenkollegs in Messina, das zu einer Initialzündung für den zukünftig wichtigsten Arbeitsbereich der Jesuiten wurde: die Erziehung und Ausbildung von Jugendlichen. Geplagt von Heimweh wurde für Canisius ab 1549 endgültig Deutschland seine Berufung, zu dessen Apostel er wurde. Bei seiner ersten Station, der Universität Ingolstadt, zwar noch erfolglos, besser dann in Wien, wo er 1552 ein Jesuitenkolleg gründete und nur knapp verhindern konnte, Bischof zu werden. 1556–1568 wirkte er als erster Provinzial der oberdeutschen Provinz, 1559–1569 als Domprediger in Augsburg und 1571–1579 als Hofprediger in Innsbruck. Er war Ratgeber von Papst, Kaiser, Bischöfen und Nuntien und wirkte erfolgreich als Schriftsteller. Seine Kate-

chismen fanden bis ins 20. Jahrhundert enorme Verbreitung. Er stand im Kontakt mit Reformatoren, deren Lehre er bekämpfte, und benannte die Missstände in der eigenen Kirche. Aus heutiger Sicht unverständlich ist sein Eintreten für die damals allgemein akzeptierten Hexenverfolgungen, womit er bereits bestehende Ängste weiter schürte.

Lebensabend in Freiburg i. Ü.

Sein Eintreten für das Zinsverbot und Spannungen mit Paul Hoffäus, seinem Nachfolger als Provinzial, führten 1580 zur Entsendung von Canisius ins schweizerische Freiburg mit dem schwierigen Auftrag, dort sein 18. (!) Jesuitenkolleg zu gründen. Während acht Jahren hielt der begeisterte Jesuit in der Freiburger St.-Nikolaus-Stiftskirche 320 Predigten, führte auf der Landschaft Volksmissionen durch, schrieb Bücher über Schweizer Heilige und bewirkte in Freiburg die Gründung einer Druckerei. Ausgezehrt und überarbeitet, starb er am 21. Dezember 1597 im dortigen Kolleg St. Michael. Vor kurzem wurden Reliquien des 1925 heiliggesprochenen Kirchenlehrers von der Kollegskirche St. Michael in die gut zugängliche Heilig-Grab-Kapelle der Freiburger Kathedrale überführt. (ufw)

500 Jahre Petrus Canisius – Buchempfehlungen

Pierre Emonet SJ: *Petrus Canisius. Der Unermüdliche.* (Echter Verlag) Würzburg 2021, 207 Seiten.

Mathias Moosbrugger: *Petrus Canisius. Wanderer zwischen den Welten.* (Tyrolia) Innsbruck-Wien 2021, 287 Seiten, illustriert.

Die kenntnisreich und spannend geschriebenen biografischen Porträts sind im Buchhandel erhältlich.

Licht für die Kirche – innen und aussen

Vielen kirchlichen Angestellten ist das Gästehaus Kloster Bethanien in St. Niklausen/Kerns von Weiterbildungsveranstaltungen her ein Begriff. Das Gästehaus bietet nicht nur Heimat für Exerzitien und Kurse, sondern steht auch Einzelgästen und Familien offen. Das auf einer Hochebene über dem Ranft gelegene Haus ist nur eine halbe Stunde Gehdistanz vom Wirkungsort des heiligen Bruder Klaus entfernt. Die Rundschau über den Sarnersee und der Blick in die Obwaldner Berge sind einzigartig. Die schöne Holzkirche bildet das Zentrum der Klosteranlage, in der jeden Tag die Messe gefeiert und die Tagzeitenliturgie der Kirche gebetet wird. Seit 2012 besteht zwischen den Dominikanerinnen von Bethanien und der ökumenisch ausgerichteten Gemeinschaft «Chemin Neuf» eine Allianz, welche die Zukunft des Klosters und des Gästehauses garantiert. Nach der Renovation der Gästezimmer steht nun die Erneuerung der Kirchenbeleuchtung an. Die Inländische Mission unterstützt mit der Sommersammlung 2021 dieses Projekt und dankt für jede Spende ganz herzlich.



Das Kloster Bethanien (links) mit angebautem Gästehaus und einem Zimmertrakt (rechts). In einer halben Stunde ist man von dort zu Fuss im Ranft. (Fotos: zvg)

Die Dominikanerinnen von Bethanien sind eine 1866 in Frankreich entstandene Ordensgemeinschaft. Der junge Dominikanerpater Jean-Joseph Lataste hatte im pastoralen Kontakt mit gefangenen Frauen auf ihrer Suche nach Gott die Inspiration, Frauen aus unterschiedlich geführten Lebenswegen ohne Diskriminierung ein neues Leben in einem Frauenorden zu ermöglichen. Der Dominikanerpater wurde so zum Apostel der Gefängnisse, der neue Hoffnung und neues Leben in scheinbar aussichtslosen Situationen schenken konnte. Die Dominikanerinnen von Bethanien



Blick auf die mit Schindeln eingefasste Klosterkirche.

geben der Botschaft des Evangeliums von Gottes verzeihender Liebe weiten Raum. Ihre Gemeinschaften sind bestrebt, unter ihren Mitgliedern feinfühlig Solidarität, Achtung und Diskretion walten zu lassen, ohne dass die Vergangenheit der Schwestern vor ihrem Ordenseintritt eine Rolle spielt. Sie pflegen besonderen Kontakt mit an den Rand geratenen Frauen, denen sie bis heute ihr Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit vermitteln.

Die Dominikanerinnen in Obwalden

1934 wurde die erste Gemeinschaft in Châbles (FR) am Neuenburgersee gegründet, wo 1935 die ersten deutschsprachigen Schwestern eintraten. 1937 gründeten Schwestern im ehemaligen Hotel Burgfluh in Kerns (OW) mit viel Mut und Gottvertrauen und nur sehr wenig Geld ein zweites Bethanien-Kloster. 1964 zählten die Dominikanerinnen von Bethanien in der Schweiz 56 Schwestern. Im gleichen Jahr machte ein starkes Erdbeben das Haus in Kerns unbewohnbar. Alt Bundesrat Philipp Etter, der 1929–1934 Präsident der Inländischen Mission war, schaltete sich ein, gründete einen Freundeskreis und sammelte Geld. Auf dem Hochplateau in St. Niklausen (OW) entstand ein Neubau, den die Schwestern seit 1972 bewohnen. Eine aus Holz gebaute Kirche – allein das Dach

wiegt 32 Tonnen – bildet mit ihrer Krypta im Keller das Zentrum des Klosters und des Gästehauses, das von den Schwestern geführt wurde und Einzelgästen wie auch Gruppen einen Rahmen zu besinnlicher Erholung und Begegnung in schöner Umgebung bot und bietet. 2002 wurde die Kapelle renoviert und neue Fenster eingesetzt, was insofern schwierig war, als jedes Fenster ein Unikat war und nicht in der Werkstatt gefertigt werden konnte.

Auf der Suche nach neuen Lösungen

Da die Anzahl Schwestern abnahm, wurde die Führung des Gästehauses immer schwieriger und kostenintensiver. Die Schwestern machten sich auf die Suche nach neuen Lösungen. Die schien einfach, als ein Architekt das Haus für einen beträchtlichen Preis abkaufen und in ein mondänes Hotel umbauen wollte. Nach langem Abwägen widerstand der

Licht für die Kirche

Die Sanierung der Beleuchtung der Klosterkirche, die auch den Gästen und für Kurse zur Verfügung steht, kostet innen 72 000 Franken und aussen 40 000 Franken. Die beiden Gemeinschaften sind hier dringend auf externe Hilfe angewiesen. So wird auch der Erwerb des Umweltzertifikats «Grüner Güggel» möglich.

Schwestern-Rat dem verlockenden Angebot, ohne eine andere Lösung zu haben. Nur einen Tag später geschah das Wunderbare, als sich die französische Gemeinschaft Chemin Neuf meldete mit der Anfrage nach einem Exerzitenhaus in der Schweiz. Während eines Jahres berieten sich die zwei Gemeinschaften und errichteten am 20. September 2012 eine Allianz: Die Dominikanerinnen übergaben das Haus mitsamt dem Gästetrakt der Gemeinschaft Chemin Neuf und behielten das Recht, ihr Ordensleben hier weiterzuführen, unter Respektierung des Eigenlebens der zwei Gemeinschaften.

Zusammenarbeit mit Chemin Neuf

Die Gemeinschaft Chemin Neuf ist in 30 Ländern präsent, in der Schweiz seit 1992. Weltweit gehören der Gemeinschaft rund 2000 Personen an – als Schwestern, Brüder oder auch Ehepaare. In der Schweiz leben aktuell 13 Mitglieder. Der Chemin Neuf führt seit 2012 das Studentenwohnheim Salesianum in Freiburg. Im gleichen Jahr übernahm er die Leitung des Gästehauses des Klosters Bethanien in St. Niklausen und 2014 den Pilgerladen im Ranft. Seit 2012 beten und leben die Dominikanerinnen und der Chemin Neuf mit- und nebeneinander im Kloster Bethanien, und das Gästehaus wird von Chemin Neuf aufgefrischt und mit neuem Leben erfüllt. Die Jurt-Stiftung ehrte 2019 die Zusammenarbeit der beiden Gemeinschaften mit einem Anerkennungspreis.

Notwendige Erneuerungsarbeiten

Die 1972 bezogene Klosteranlage ist zwischenzeitlich in die Jahre gekommen und bedarf der Erneuerung. Das ist kostspielig und fordert auch Verzichte. So wurde das kleine Hallenbad bereits vor zehn Jahren aus Kostengründen stillgelegt, was sich als verschmerzbar erwies. Bereits wurden die Gästezimmer mit einem neuen Parkettboden, neuen Matratzen und neuen Vorhängen versehen, was nur mit viel ehrenamtlicher Arbeit möglich war. Die Inländische Mission unterstützte bereits den Einbau einer neuen Akustikanlage in der Kirche und will mit der diesjährigen Sommersammlung auch einen Beitrag zur Erneuerung der Lichttechnik leisten. Die veralteten und stromintensiven Neonlampen sollen



Im Advent 2019 wurde den beiden Gemeinschaften der Anerkennungspreis der Jurt-Stiftung verliehen.

durch eine moderne und energiearme LED-Beleuchtung ersetzt werden – mit 80 % weniger Stromverbrauch –, so dass die Kirche wieder wie eine Stadt auf dem Berg leuchten kann (vgl. Mt 5,14). Hier ist die Gemeinschaft auf Hilfe angewie-

sen. Überrascht wurde das Gästehaus auch mit der Hiobsbotschaft, dass der Innenhof saniert werden muss. Es gibt also viel zu tun. Die Verantwortlichen sind mutig, mit Elan und Freude an der Arbeit! (ufw)

Zur Spiritualität der Dominikanerinnen von Bethanien

Die Dominikanerinnen sehen ihre erste Aufgabe im Gemeinschaftsleben, um einander Schwestern zu werden und miteinander zu entdecken, wer Gott für sie ist, wozu er sie befähigt und wohin er sie sendet. Sie wollen in Schuld eine Chance erkennen, niemanden aufgeben, verlässliche Beziehungen eingehen und Ohnmacht solidarisch aushalten. Gastfreundschaft in Gästehäusern und Seelsorge in Frauengefängnissen bilden neben einem Leben in Gebet und der Kontemplation den Schwerpunkt dieser Frauenkongregation. Die deutschen Dominikanerinnen von Bethanien mussten während des Ersten Weltkriegs eine eigene Kongregation bilden, die Kinder- und Jugenddörfer eröffnete und bis heute führt. (ufw)

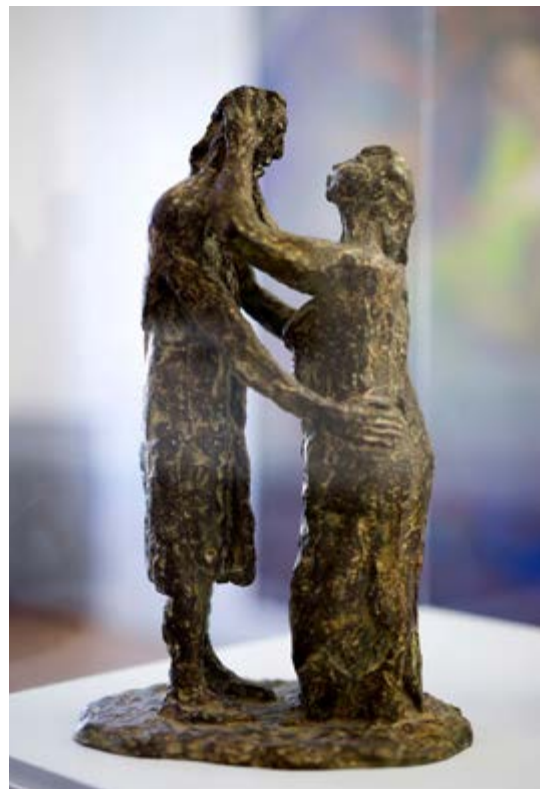
Zur Spiritualität des Chemin Neuf

Die Spiritualität des Chemin Neuf hat zwei Wurzeln. Gründer ist der französische Jesuit Laurent Fabre (80). Wichtig sind die jesuitische Spiritualität und damit die Exerziten von Ignatius von Loyola, dem Gründer des

Jesuitenordens. Zum andern spielt auch die charismatische Bewegung eine Rolle. «Diese Schwappte in den 1960er-Jahren hauptsächlich aus Amerika nach Europa über. Auch nach Frankreich, wo Laurent Fabre von ihr berührt worden ist», sagt der Basler Jesuit Hans Schaller (78). Er findet, die beiden Wurzeln ergänzten sich gut. Wenn sie zusammenwachsen, ergebe sich eine gewisse Solidität. Der Chemin Neuf versteht sich als katholische Gemeinschaft mit ökumenischer Ausrichtung. Ihr gehören nicht nur Katholiken an, sondern auch Christen anderer Konfessionen. So lebt in der Gemeinschaft in St. Niklausen zum Beispiel neben Katholiken ein Bruder aus einer Freikirche. P. Schaller findet, der Chemin Neuf passe gut zur «konfessionell durchmischten Kirchensituation» in der Schweiz. Er sieht im Chemin Neuf gar eine Zukunftshoffnung für die Ökumene. «Die Mitglieder des Chemin Neuf leben in ihrer Gemeinschaft die Spaltung der Kirche vor Ort, in ihrer Liturgie und im Alltag. Das ist nicht einfach! Ein solches Modell, ähnlich wie Taizé, bringt aber meiner Meinung nach die Ökumene voran.» (kath.ch/bal/ufw)

Die drei Ja von Dorothee Wyss zu Niklaus von Flüe

Auf dem Hintergrund des Frauenbilds des 18. und 19. Jahrhunderts wurde die Ehefrau von Bruder Klaus als zurückgelassene und traurige Gestalt dargestellt, die sich demütig ihrem Schicksal gefügt hatte. Der Umstand, dass Niklaus von Flüe seine Frau und seine zehn Kinder verliess, um in der Einsamkeit zu leben, empört bis heute viele und war auch ein Hindernis auf dem langen Weg bis zu dessen Heiligsprechung. Papst Johannes Paul II. würdigte Dorothee auf seinem Pastoralbesuch 1984 in Sachseln mit dem Prädikat «heiligmässig». Das Gedenkjahr 600 Jahre Niklaus von Flüe gab 2017 wichtige Anstösse, Dorothee der Vergessenheit zu entziehen und vorhandene Quellen mit neuen Fragestellungen zu lesen. Roland Gröbli, der wohl beste Bruder-Klaus-Kenner, entwirft in dem soeben erschienenen Leseheft «Dorothee Wyss von Flüe – Leben und Bedeutung einer aussergewöhnlichen Frau» ein neues Bild von ihr als historisch gut fassbare und gemäss Pirmin Meier «angesehenste Frau der damaligen Eidgenossenschaft».



Bruder Klaus nimmt Abschied. Bronze von Hugo Imfeld. (Foto: zVg)

Das Gedenkmedaillon anlässlich des Besuchs von Johannes Paul II. vom 14. Juni 1984 in Sachseln und im Flüeli-Ranft (s.u.) zeigt nicht nur Niklaus von Flüe mit Wanderstab, sondern auch seine Gattin Dorothee, mit einem Schlüssel in der Hand. Sie war gewissermassen der Schlüssel dazu, dass ihr Mann seinen Weg in den Ranft gehen konnte, sie trug die Verantwortung für den Besitz des Ehepaares, hielt den Kontakt zu ihrem Ehemann im Ranft aufrecht und war seine Beschützerin. Ohne Dorothee also kein Bruder Klaus!

Neues aus bekannten Quellen

Auch wenn aus den vorhandenen Quellen sich keine lückenlose Biografie über Dorothee erstellen lässt, wissen wir über sie mehr als über die meisten Menschen ihrer Zeit. Und Lücken können plausibel überbrückt werden. Einzig über ihr Inneres wissen wir nichts, aber sie war eine fromme Frau, welche die Herausforderungen in ihrem Leben annahm und ihren eigenen Weg in der Spannung zwischen weltlichem Alltag und der gottsuchenden Askese ihres Ehemannes aushielt. Das 15. Jahrhundert war ein frommes Jahrhundert, dazu ein Jahrhundert der Umbrüche und ein Jahrhundert mit einem im Vergleich zu später grösseren Handlungsspielraum der Frauen. Wichtig war aber das Kollektiv, nicht der Einzelne. Die Biografie von Niklaus von Flüe und

Dorothee Wyss ist nicht singulär, aber deswegen speziell, weil Niklaus von Flüe seine Ehefrau explizit um die Zustimmung zu seinem Eremitenleben bat und diese auch erhielt. Dabei darf nicht vernachlässigt werden, dass er als «lebender Heiliger» im Ranft auf den Schutz von Menschen und Institutionen angewiesen war, besonders auch von seiner Ehefrau.

Das Ja Dorothees zur Ehe

Dorothee kam spätestens um 1430/32 in der Schwendi bei Sarnen zur Welt. Um 1445/46 heiratete sie Niklaus von Flüe. Heirat und Familiengründung, die Besitz voraussetzten, waren der Normalfall, aber für etliche nicht erreichbar. Niklaus und Dorothee mehrten ihren Besitz so stark, dass später offenbar drei Söhne auf ihrem Land einen eigenen Hausstand gründen konnten. Dorothee war nach Niklaus' Weggang für damalige Verhältnisse Chef eines Grossbauernhofes.

Das Ja Dorothees zum Abschied von Niklaus und zu dessen Leben im Ranft

Für den Lebensweg von Niklaus ab 1467 war das Ja Dorothees absolut entscheidend. Dorothee war zusammen mit den ältesten Söhnen allein verantwortlich für die Familienstrukturen und den Grossbauernhof. Sie sagte aber auch Ja zur Rückkehr von Niklaus und zur Wohnsitznahme auf dem eigenen Land im

Ranft. So lebte Niklaus in unmittelbarer Nähe zur Familie, aber auch in unendlicher Distanz. Warum stimmte Dorothee dem allem zu? Roland Gröbli bringt es so auf den Punkt: Dorothee und mit ihr die ganze Familie haben Niklaus' Lebensweg zugestimmt, weil sie dessen Seelennot gespürt und respektiert haben. (ufw)
Weitere Infos: www.bruderklaus.com



Leseheft Dorothee Wyss

Roland Gröbli: *Dorothee Wyss von Flüe – Leben und Bedeutung einer aussergewöhnlichen Frau*. Lebensbild und Quellenverzeichnis von Roland Gröbli, Vorwort Carmen Kiser, Nachwort Doris Hellmüller. Herausgegeben vom Förderverein Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss mit Unterstützung der Bruder-Klausen-Stiftung. Sachseln 2021, 98 Seiten. Das sehr informative Leseheft kann über www.bruderklaus.com/shop oder über den Buchhandel bezogen werden.

Ausstellungen

Im Museum Bruder Klaus in Sachseln wird die Ausstellung «Dorothee Wyss. Die Geschichte einer aussergewöhnlichen Frau» gezeigt, ergänzt durch das Kunstprojekt «Ein Bild von Dorothee?» beim Wohnhaus von Niklaus und Dorothee im Flüeli, in der Pfarrkirche Sachseln (Empore) und im Museum Bruder Klaus.

Der Jakobsweg in der Schweiz – Sinnsuche zu Fuss

Das reich illustrierte und mit vielen Karten ausgestattete Buch «Pilgern auf dem Jakobsweg Schweiz und seinen Anschlusswegen», konzipiert vom Verein Jakobsweg.ch und herausgegeben vom Werd & Weber Verlag in Thun, passt bestens in die vorliegende Sommer-IM-Magazin-Ausgabe. Seit einem Jahrtausend ist der Jakobsweg nach Santiago de Compostela ein Symbol für die Sinnsuche des Menschen. Dieser Pilgerweg durchquert auch die Schweiz, wo in den letzten Jahren ein Netz von Wegen wieder bereit gemacht worden ist, Übernachtungsmöglichkeiten bereitstehen und mit Karten, die im vorliegenden Buch integriert sind, und Wegweisern das Pilgern einfach möglich ist. Nicht alle haben die Möglichkeit, sich zeitlich so freizuschaffen, dass Santiago de Compostela das Endziel sein kann. So bietet sich der Jakobsweg in der Schweiz an, sich zu Fuss Auszeiten zu verschaffen, sei dies auf dem Hauptweg vom Bodensee bis an den Genfersee oder auch auf den Zubringerwegen aus verschiedenen Regionen. Der Führer ist dafür ein ausgezeichnetes Hilfsmittel – ein Stück Sakralgeografie der Schweiz mit vielen wunderschönen Bildern.



Der Umschlag des reich bebilderten Buches. (Foto: zvg)

Die Ursprünge der Wallfahrt zum Grab des Apostels Jakobus im nordspanischen Santiago de Compostela sind sehr alt, auch wenn historisch das Grab von Jakobus, des Bruders des Evangelisten Johannes, nicht belegt ist. Die Verehrung begann zur Zeit Karls des Grossen um 800 im Kampf gegen die Adoptianisten, welche anzweifeln, dass Jesus bei der Geburt göttlichen Ursprungs war. Auch waren Jakobus und die Wallfahrt nach Santiago Identifikationspunkte im Kampf gegen die Muslime in Spanien.

Der Jakobsweg in der Schweiz

Der Jakobsweg führt die Pilgerinnen und Pilger auf der Landschaft auf ruhigen Feld- und Waldwegen und in grösseren Ortschaften und Städten auf wenig befahrenen Quartierstrassen und Stadtgassen durch die Schweiz. Der Hauptweg führt vom Bodensee zum Genfersee, ergänzt mit einem Netz von Zubringerwegen. Der Jakobsweg von Konstanz bis Rapperswil-Jona wird auch Schwabenweg genannt. Ausgangspunkt ist das Konstanzer Münster. Der Weg führt durch den Kanton Thurgau und das Zürcher Oberland an den Zürichsee und von dort über den Etlalpäss nach Einsiedeln. Der Rorschacher Ast verläuft über St. Gallen und Herisau an den Zürichsee und biegt in den Hauptstrang ein. Der Innerschweizer Jakobsweg verbindet die

Wallfahrtsorte Einsiedeln und Flüeli-Ranft und führt auf den Brünigpass. Von dort führt der Berner-Oberländer-Weg dem Brienzer- und Thunersee entlang bis zur romanischen Kirche St. Mauritius in Amsoldingen bei Thun. Der Gantrisch-Fribourg-Weg schliesst sich bis Villars-sur-Glâne an, wo sich der Weg aufteilt: eine Variante über Payerne (jetzt mit der renovierten, sehr bedeutenden romanischen Abteikirche) nach Moudon, die andere nach Romont. Von Romont führt der Weg der Romandie über Lausanne nach Genf weiter.

Nebenwege

Unter den auf beiliegender Karte ebenfalls ersichtlichen Nebenwegen sei der Bündner Jakobsweg hervorgehoben, der von Müstair übers Unterengadin nach Sedrun führt. Bereits ab Disentis verläuft der Rhein-Reuss-Rhone-Weg. Ab dem Zielpunkt St-Maurice geht es weiter bis zum Genfersee zum Hauptweg. (ufw)

Ein wunderbarer Reiseführer

«Pilgern auf dem Jakobsweg Schweiz und seinen Anschlusswegen», 2019 in zweiter, überarbeiteter Auflage vom Verlag Werd & Weber in Thun herausgegeben, ist ein Wanderführer, der schon beim Durchlesen dazu motiviert, auf den Jakobsweg zu gehen. Wenn das nicht möglich ist, sieht man sich an den schönen Bildern satt. Informationen zum Verein Jakobsweg.ch siehe www.jakobsweg.ch



Pilgerherberge Ralligen bei Merligen am Thunersee. (Foto: Willy's Fotowerkstatt/CC-BY-SA-3.0)

«Wollen Sie Ihr Bild ähnlich oder hübsch?»

Der Maler Albert Anker (1831–1910) verbrachte neben für frühere Zeiten beachtlich vielen Auslandsaufenthalten sein Leben im Seeländer Dorf Ins. Nachdem er einige Jahre reformierte Theologie studiert hatte, widmete er sich ab 1854 ganz der Malerei. Er war bereits zu Lebzeiten so erfolgreich, dass er genug verdiente, um seiner Familie ein gutbürgerliches Leben zu ermöglichen. Gelegentlich malte er im Auftrag auch prominente Zeitgenossen und eitle Damen, denen er jeweils die im Titel erwähnte Frage stellte, wie überliefert ist. Meistens aber malte er einfache Leute. Diese Bilder verdeutlichen deren oftmals harte Lebensgeschichte. Im Buch dazu: «Anker hat auch deren Seele malen können.»

Viele Bilder von Albert Anker sind bekannt, aber es gibt auch Überraschungen. Ueli Tobler, der als reformierter Pfarrer der Kirchgemeinde Ins und als Leiter für das Bäuerliche Sorgentelefon tätig war, fragt im spannenden Buch nach den Menschen auf den Anker-Bildern. Anker lebte in drei Spannungsfeldern: zwischen lokaler Verankerung und Weltoffenheit, zwischen Stadt und Land sowie zwischen Tradition und Moderne. Und er kam damit zurecht. In seinen Bildern erscheint eine Welt, auf die oft ein Schimmer der Ewigkeit fällt. Die Figuren auf den Bildern sind archetypisch, urtümlich und gewissermassen zeitlos, und sie sind von Mitmenschlichkeit geprägt: Eine Diakonissin gibt den Kindern Nahrung; eine Knabe transportiert Holz, damit zuhause gekocht werden kann, und in der Armenküche wird Armensuppe ausgeteilt – so gemalt im Hungerjahr 1893.

Grösse und Elend des Menschen

Anker war Mitglied der Schulkommision und malte viele Kinderbilder. Die Bildung der Jugend war ihm ein grosses Anliegen, weil Bildung die Brücke zur Weisheit sein kann. Ebenfalls 1893 malte Anker das Bild «Die Andacht des Grossvaters», wo ein Enkel dem schwachen und müde gewordenen Grossvater die Bibel vorliest; dazu im gleichen Jahr «Die Kartoffelernte», das darauf hinweist, dass der Mensch sein Brot im Schweisse seines Angesichtes sich erarbeiten muss und der Kartoffelsegen auch zum Fluch



werden kann. Anker hielt in seinem Notizbuch fest, dass in der Brennerei von Ins im Winter 1899/1900 125 000 Liter Schnaps aus Kartoffeln gebrannt wurden, die in vielen Haushalten fehlten. Er malte auch einen Trinker – mit einem mitfühlenden Blick auf eine böse Krankheit. (ufw)

Ueli Tobler: *Was Anker-Bilder erzählen*. (Verlag Werd & Weber) Thun/Gwatt 2020, mit Anker-Bildern illustriert, 112 Seiten. Bezug über den Buchhandel.

Die Natur und das Göttliche



Unser IM-Mitglied Abbé Jacques Rime beschäftigt sich als passionierter Wanderer und Fotograf intensiv mit dem Verhältnis Religion und Natur und dem Thema Volksfrömmigkeit, was auch seine im IM-Magazin veröffentlichten Wandervorschläge belegen. Im 2020 erschienenen französischsprachigen Buch über «Die Natur und das Heilige» setzt er sich mit dem Vorwurf der Öko-Bewegung, dass Christen unter Berufung auf Gen 1,28 die Welt beherrschen und die Natur zerstören würden, auseinander. Als Antwort auf diese reale Schwierigkeit analysiert er fünf Themengebiete, die sich auf den Raum und das Heilige beziehen, um zu zeigen, dass der Gläubige eingeladen ist, sich im Kosmos zu verorten, die Erde zu lieben, Natur und Kultur zu vereinen, auf die ungezügelter Ausbeutung des Planeten zu verzichten und die göttliche Präsenz in der Welt zu entdecken.

Der Mensch ist unweigerlich mit der Natur und der Welt konfrontiert, und er kann seinen christlichen Glauben nur darin leben. Das Christentum ist nicht nur innerliche Religion, sondern ist «geerdet» und nur in Raum und Zeit denkbar. In vielen Bibelstellen sind Naturbilder oder kulturelle Leistungen eine Brücke zum Übernatürlichen (Gipfel, Himmelsrichtung, Stadt usw.). Die Schöpfung wird positiv gesehen und weist über sich hinaus. Der Mensch und die Erde sind ein Spiegelbild des Schöpfers. Der Mensch bringt durch sein schöpferisches Wirken in der Natur Kultur hervor, so dass die Erde bewohnbarer wird. Dass die Bewahrung der Schöpfung heute ein christlicher Auftrag ist, kann nicht genug betont werden, ebenso, dass die Natur ein Fenster zur Transzendenz und eine Quelle der Stärkung ist, wie Jacques Rime im Untertitel seines Buches angibt. Ein aktuelles Buch also, gerade auch für Ferienzeiten mit mehr Natur und Kultur als im Alltag. (ufw)

Jacques Rime: *La nature et le sacré. Un espace pour se ressourcer*. (Éditions Cabédita) Bière 2020, 91 pp.

Katholische Pfarrkirchen im Kanton Schwyz

Der Architekturfotograf Andy Crestani aus Siebnen und die Kunsthistoriker Markus Bamert und Michael Tomaschett machten es sich zur Aufgabe, einen Überblick über die 41 Pfarrkirchen im Kanton Schwyz und ein paar weitere Kirchen vorzulegen. Jede Kirche wird auf einer Textseite beschrieben und mit zwei grossformatigen Fotografien mit einem Blick auf den Chorraum und das Kirchenschiff vorgestellt. Bei den doppelseitigen Motiven wird eine spezielle Bildtechnik angewendet, die einen eindrücklichen Panoramablick auf den Altarraum ermöglicht. Dass der Kanton Schwyz bis vor kurzem sehr katholisch geprägt war, zeigt sich auch an den meist barock geprägten Kirchen. Bis jetzt weist neben Schwyz noch kein Kanton eine solche Überblicksdarstellung auf. Für die 17 Zuger Pfarr-, Filial- und Klosterkirchen ist ein Buch in der gleichen Aufmachung in Bearbeitung.

Die älteste noch existierende Kirche im Kanton Schwyz befindet sich auf der Insel Ufenau, die im Jahre 965 von Kaiser Otto I. dem Kloster Einsiedeln geschenkt wurde. Die dortige Kirche St. Peter und Paul wurde um 1140 erbaut und behielt ihren mittelalterlichen Charakter, während andere mittelalterliche Kirchen erweitert, vollständig neu erbaut und während der katholischen Reform des

17. und 18. Jahrhunderts barockisiert wurden. Bereits vor der Reformation gab es mit einem Schwerpunkt um 1500 eine reiche Bautätigkeit, aber gerade der Kanton Schwyz zeichnet sich durch viele Barockbauten aus.

Nach dem Ersten Vatikanischen Konzil 1869/70 hielt der Historismus Einzug, der auf die Formensprache der Romanik, aber auch des Barocks zurückgriff. Ein



grosser Teil der sechs Einsiedler Viertelskirchen sind von diesem Historismus geprägt. Ab 1930 aber wurden etliche Kirchen ausgeräumt und «modernisiert»; erst ab 1980 stiessen die vom Historismus geprägten Kirchen wieder auf Interesse und wurden zum Teil im ursprünglichen Sinne restauriert. Der von vielen und alten Kirchen geprägte Kanton Schwyz weist nur wenige moderne Kirchen auf, die im Rahmen von Pfarreigründungen erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gebaut wurden (Seewen, Buttikon, Nuolen und Pfäffikon).

Pflege kirchlicher Kulturgüter



Der nebenstehend besprochene Bildband über die Schwyzer Pfarrkirchen zeigt eindrücklich auf, wie kulturell bedeutsam diese Sakralgebäude sind. Solche kirchliche Kulturgüter sind auf regelmässige Pflege und Unterhalt angewiesen. Deshalb sei auf das von der Arbeitsgemeinschaft der Kirchlichen KonservatorInnen Österreichs herausgegebene Handbuch zur Pflege kirchlicher Kunst- und Kulturgüter hingewiesen. Der praktische Ratgeber, der nach dem Willen der österreichischen Bischöfe und Ordensobern in allen Kirchen, Kapellen und Ordenshäusern griffbereit sein soll, gibt wichtige Hinweise und Hilfestellungen für den Umgang und die Pflege der verschiedenen religiösen Gegenstände in unseren Kirchen. Es werden Themen wie die Reinigung der Objekte, das richtige Lüften und Heizen

oder die Vorbeugung und Kontrolle von Schädlingen behandelt. Weitere Kapitel sind der fachgerechten Lagerung von Krippen und Fastentüchern gewidmet, ergänzt mit Tipps zu Blumen und Kirchenschmuck und zur Schöpfungsverantwortung. Zahlreiche Farbbilder, Illustrationen und Kästchen veranschaulichen das Ganze. Das didaktisch sehr gut aufgebaute Handbuch bietet neben Gewohntem auch überraschende Tipps, zum Beispiel in Sachen Kirchenreinigung: «Wichtig: Besser einmal zu wenig getan, als einmal zu viel; Nachfragen ist besser als unwissend oder unsicher etwas Falsches tun; verwenden Sie keine handelsüblichen Putzmittel, da sie historische Oberflächen zerstören; jede Reinigung muss von oben nach unten und vom Presbyterium zum Ausgang erfolgen.» (ufw)

Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher KonservatorInnen Österreichs (Hrsg.): *Schöne Kirche. Handbuch zur Pflege kirchlicher Kunst- und Kulturgüter*. (Verlag Diözesanmuseum Graz) Graz 2020, 184 Seiten, illustriert. Bezug über: <http://www.dioezesanmuseum.at/einrichtung/136/museumsshop>

Zeugen der jeweiligen Epoche

Das Konzept des vorliegenden Buches ist auf das Innere der Kirchen ausgerichtet. Aussenansichten fehlen, obwohl die meisten Menschen die Kirchen nur noch von aussen sehen. So ist zu hoffen, dass die schönen Bilder eine Einladung sind, die Kirchen auch heute als Orte der Ruhe und spirituellen Orientierung zu benutzen. Die Fotos zeigen sehr schön auf, welcher religiös-kultureller Reichtum im Innern der Schwyzer Kirchen steckt. Sie belegen auch, dass die Kirchen im Allgemeinen gut restauriert und unterhalten werden. Das Literaturverzeichnis am Schluss des Buches ist der Wegweiser zu ausführlicheren Informationen. Ich warte schon auf das Zuger Buch! (ufw)

Markus Bamert/Michael Tomaschett/Andy Crestani: *Katholische Pfarrkirchen im Kanton Schwyz. 900 Jahre Sakralbau*. (vimeco GmbH) 2021, 216 Seiten, reich illustriert. Bezug über www.pfarrkirchen-sz.ch oder über den Buchhandel.

2020 – ein spezielles Jahr mit weniger Kollektenertrag

Die Inländische Mission unterstützte im Jahre 2020 Seelsorgeprojekte mit 743 000 Franken, Seelsorger in Not mit 65 000 Franken und Kirchen-/Kapellen- und Pfarrhausrenovierungen mit 1,085 Mio. Franken Direktbeiträgen und zahlte Darlehen von 756 000 Franken aus. Diese Unterstützungsleistungen im Gesamtbetrag von 2,648 Mio. Franken wurden mit einem Administrations- und Mittelbeschaffungsaufwand von 0,627 Mio. Franken erbracht. Somit flossen im Jahre 2020 vier Fünftel der Ausgaben der Inländischen Mission direkt in Projekte. Der Aufwand für die Mittelbeschaffung und die Administration entspricht mit 19 Prozent exakt dem Durchschnitt der Hilfswerke mit Zewo-Gütesiegel.

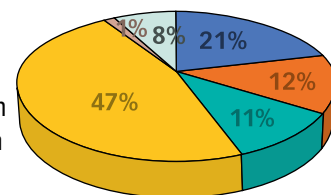
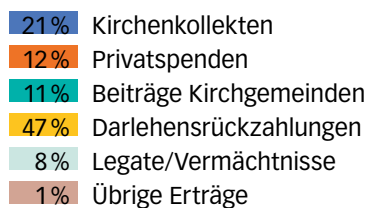
Mit Hilfe der Bettagskollekte 2020 und Beiträgen von Kirchgemeinden und Privaten unterstützte die Inländische Mission im Jahre 2020 69 Seelsorgeprojekte und zehn Priester, die aus gesundheitlichen Gründen Hilfe benötigten. Wegen der Corona-Pandemie war das Jahr 2020 speziell. Einige normalerweise von der Inländischen Mission unterstützte Grossanlässe konnten nicht durchgeführt werden. Mit der Beschränkung der Anzahl Gottesdienstteilnehmer fiel die

Bettagskollekte 2020 wesentlich tiefer aus als in früheren Jahren. Die erfreulicherweise höheren Privatspenden konnten den Kollektenausfall aber nicht ausgleichen.

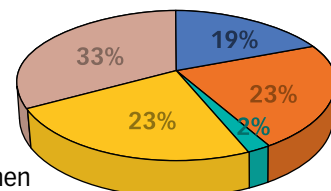
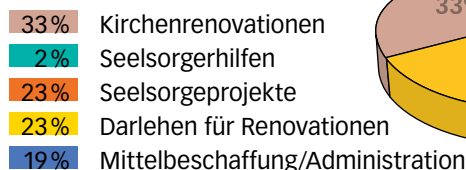
Mit der Epiphaniekollekte 2020 unterstützte die Inländische Mission drei Pfarreien bei ihren Kirchenrenovierungen: die Pfarrkirche Franz Xaver in Münchenstein (BL), die Pfarrkirche Mariä Geburt in Reckingen (VS) und die Pfarrkirche San Michele in Palagnedra (TI).

Mit der Frühlings- und Sommersammlung wurden mit Privatspenden die liturgische Neugestaltung der Pfarrkirche in Bex (VD) und das Kloster Maria Opferung in Zug unterstützt. Darüber hinaus wurden vier Darlehen und für elf kleinere Renovationsprojekte Beiträge ohne Rückzahlungspflicht gewährt. Wir sind für alle Spenden, ob gross oder klein, sehr dankbar und freuen uns, dass wir so einen Beitrag leisten können, «damit die Kirche im Dorf bleibt». (ufw)

Spendenerträge 2020



Mittelverwendung 2020



Kontakt der IM zur Stiftung Pro Patria



1909 wurde der Verein Schweizerische Bundesfeier-Spende gegründet, aus dem 1991 die Stiftung Pro Patria Schweizerische Bundesfeierspende hervorging. Die Pro Patria will dem Nationalfeiertag mit einer Tat der Solidarität im Interesse des Landes einen tieferen Sinn verleihen und

zum solidarischen Einsatz für Projekte zur Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung des kulturellen Erbes ermutigen. Etliche römisch-katholische Kirchgemeinden und Pfarreien durften bei ihren Sanierungsprojekten auf die Unterstützung der Pro Patria zählen. Damit bewegt sich die Pro Patria zum Teil in den gleichen Unterstützungsfeldern wie die Inländische Mission. Das bewog uns, mit der Pro Patria Kontakt aufzunehmen. In einem Gespräch in Bern vereinbarten wir am 11. März dieses Jahres eine regelmässige Kontaktpflege. Die Inländische Mission erklärte sich bereit, den Kauf des 1.-August-Abzeichens auch über ihre Kanäle zu ermöglichen. Das beliebte «Kölsch-Muster» des diesjährigen 1.-August-Abzeichens ist eine Hommage an das traditionsreiche Textilhandwerk, passend zum Sammlungsthema 2021 «Handwerk und kulturelles Erbe». Mit diesem Muster verbinden sich auch Erinnerungen an unbeschwerte, gemeinsame und gesellige Stunden am Küchentisch, in der Alphütte oder an den Duft von frisch gebackenem Brot.



Die Pro-Patria-Marken 2021 würdigen das Handwerk der Restauratorinnen und Restauratoren. Mit ihrem Schaffen erhalten diese das kulturelle Erbe der Schweiz. Mit dem Verkaufserlös des Abzeichens und der Briefmarken, die an den Poststellen erhältlich sind, fördert die Pro

Patria die Erhaltung und Weiterentwicklung des gebauten Kulturerbes und der lebendigen Traditionen in der Schweiz. Damit ermöglicht sie der Bevölkerung unvergessliche, verbindende kulturelle Erlebnisse in unserem Land. Das 1.-August-Abzeichen der Pro Patria gibt es seit 1923; 2022 wird also das 100. Abzeichen herausgegeben. Sie können das 99. über unseren IM-Shop beziehen. Vor allem Kirchgemeinden und Pfarreien aus ländlichen Gegenden der ganzen Schweiz gelangen an die Pro Patria. Wichtig für die Bewilligungsfähigkeit des Gesuches ist bei der Pro Patria die Schutzwürdigkeit des Objekts. Der kulturelle Wert des Objekts kann von lokaler, regionaler oder nationaler Bedeutung sein. Dieses Kriterium unterscheidet die Pro Patria von der Inländischen Mission, wo nicht die Schutzwürdigkeit die entscheidende Messgrösse ist, sondern die Verwendung des Sakralraums für Seelsorge, Gottesdienst und Gebet. Seit unserem Gespräch mit der Pro Patria haben wir uns auch schon über einzelne Projekte ausgetauscht, was für beide Seiten vorteilhaft ist. (ufw)

Geschenke aus dem IM-Shop

Die Artikel aus unserem IM-Shop sind das ideale Geschenk für Sie selbst und Ihre Liebsten. Die kleinen Kunstwerke dienen als Gebetshilfe im Alltag, geben Halt in diesen schwierigen Zeiten und erfreuen in festlichen Tagen. In den frohen Tagen erinnern sie uns daran, dass wir Gott für die Fülle unseres Lebens danken dürfen, in schweren Zeiten vergegenwärtigen sie uns die Nähe Gottes. Wir wünschen Ihnen von Herzen frohe Ostertage!



Anselm Grün: Jeder Tag ein Weg zum Glück

Benediktinerpater Anselm Grüns Botschaft ist einfach – und kann ein Leben doch verwandeln: Das Glück wächst in unserem Herzen, jeden Tag aufs Neue. Es braucht nur Achtsamkeit, um zu spüren: Auch hier und heute ist Glück möglich. In 24 Abschnitten geben Sinnsprüche und Kurztexte Hilfen, dafür offen zu sein.

Masse: 10,8 x 15,2 cm, 160 Seiten, gebunden, deutsch

Preis: CHF 11.– / mit Spende: CHF 16.–



Festhaltekreuz

Der kleine Holzblock liegt mit seinen abgerundeten Ecken gut in der Hand und fühlt sich leicht und warm an. Er will Gottes Hand fühlbar, handfest, konkret machen. Wie ein sanfter und doch fester Halt unterstützt er in einer Notsituation oder einer Phase der Verunsicherung und Belastung. Nach Gottes Hand sollen wir greifen in Stunden der Ausweglosigkeit und des Ausgeliefertseins.

Masse: 6,5 x 5,5 x 2 cm

Preis: CHF 16.– / mit Spende: CHF 21.–



Pro-Patria-1.-August-Abzeichen 2021

Mit dem Verkaufserlös des Abzeichens und der Briefmarken fördert sie die Erhaltung und Weiterentwicklung des gebauten Kulturerbes und der lebendigen Traditionen in der Schweiz. Die Pro Patria unterstützt auch die Renovation wichtiger kirchlicher Bauten. Die Inländische Mission verkauft deshalb gerne das neue 1.-August-Abzeichen über ihren IM-Shop.

Preis: CHF 5.– / mit Spende: CHF 10.–



Christophorus-Schlüsselanhänger

Dieser Schlüsselanhänger zeigt den heiligen Christophorus, der das Jesuskind über den Fluss trägt, und auf der Rückseite den Vers «Komm gut heim». Er erinnert daran, dass Gott immer mit uns auf dem Weg ist und uns beschützt.

Masse: 2,6 x 2,6 x 0,4 cm (Medaillon)

Preis: CHF 9.– / mit Spende: CHF 14.–



Handschmeichler «Vertraue Deinem Weg»

Der Handschmeichler von Christoph Fischbach zeigt die fein ausgearbeitete Darstellung des Labyrinths von Chartres. Das vorliegende Modell ist nach der Geometrie des Kreises konstruiert – für die Christen das Symbol der Ewigkeit. Der Weg durch das Labyrinth führt zum Mittelpunkt des Lebens hin, für gläubige Menschen zur Begegnung mit Gott.

Masse: Ø 3,8 cm

Preis: CHF 14.50 / mit Spende: CHF 19.50



Engel-Schlüsselanhänger

Der Schlüsselanhänger in der Form eines Engels zeigt auf der Rückseite ein Bild des heiligen Christophorus. Ein solcher Anhänger soll uns besonders durch den Sommer in den Ferien und unterwegs begleiten.

Masse: 1,4 x 1,1 x 0,3 cm (Engel)
Preis: CHF 7.– / mit Spende: CHF 12.–



Karte «Leben ist Ewigkeit»

Diese Doppelkarte von Äbtissin Ruth aus dem Kloster Eschenbach (LU) überbringt die Trostbotschaft «Leben ist Ewigkeit». Ein hoffnungsvoller Gruss, über den sich Bekannte, Freunde und Familienangehörige jederzeit freuen. Sie erhalten die Karte mit passendem Couvert.

Preis: CHF 4.– / mit Spende: CHF 9.–

Bestellformular IM-Shop

Artikel	Anzahl	Preis
		<input type="checkbox"/> mit Spende <input type="checkbox"/> ohne Spende

Bitte in einem Couvert senden an:

Sie erhalten die bestellten Artikel mit einer Rechnung, zzgl. Versandkosten.
 Für Rückfragen: 041 710 15 01

Vorname, Name:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort: E-Mail:

Tel.-Nr., E-Mail:

Unterschrift:

Inländische Mission
 Geschäftsstelle
 IM-Shop
 Forstackerstrasse 1
 4800 Zofingen

Besten Dank für Ihre Bestellung!



Auferstehungskerze – Tischkerze und Grabkerze

Diese schön verzierte Kerze mit einem von unserer Mitarbeiterin Rita Stöckli gemalten Bild begleitet Sie in Ihrem Alltag. Sie symbolisiert Auferstehung und Licht im Dunkel.

Masse: 16 cm (Tischkerze), 15 cm (Grabkerze mit Deckel) (Höhe)
 6 cm (Durchmesser)
Preis: Tischkerze CHF 11.50 / mit Spende: CHF 16.50
 Grabkerze CHF 5.50 / mit Spende: CHF 10.50

IMPRESSUM

Herausgeber Inländische Mission (IM), Geschäftsstelle, Forstackerstrasse 1, 4800 Zofingen, Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch | **Layout und Redaktion** Urban Fink-Wagner, Bruno Breiter | **Texte** Urban Fink-Wagner (ufw), IM | **Fotos** Titelbild: zVg (Zimmerrenovation Gästehaus Kloster Bethanien mit Mitgliedern und ehrenamtlichen Helfern); S. 2: RociH/Pixabay; S. 3: Sterbezimmer von P. Canisius: Bobo11/CC-BY-SA 4.0; Stich P. Canisius: Reichsmuseum Amsterdam/CCO 1.0; S. 4–5: zVg; S. 6: Bronzeskulptur Hugo Imfeld: Michael Meier; Relief Alois Spichtig: zVg; S. 7: Buchcover: Verlag Werd & Weber; Karte Jakobsweg Schweiz: Josef Schönauer; Gut Ralligen: Willys Fotowerkstatt/CC BY-SA 3.0; S. 8: Buchcover Verlage Werd & Weber und Editions Cabédita; Kinderkrippe: Museum Oskar Reinhart, Winterthur; S. 9: Buchcover: vimeco GmbH; Diözesanmuseum Graz; S. 10: Fotos: Pro Patria; S. 11–12: IM | **Übersetzung** Adrien Vauthey (F), Ennio Zala (I) | **Druck** ZT Medien AG, Zofingen (AG) | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch | **Auflage** 32000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Die Publikation profitiert vom vergünstigten Posttarif. Die Inländische Mission gibt keine Adressen an Dritte weiter und hält sich an die Datenschutzgesetzgebung. | **Spenden-Konto** IBAN CH98 0900 0000 6079 0009 8 (Raiffeisenbank), Postkonto: 60-790009-8.



Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-790009-8**
CHF

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

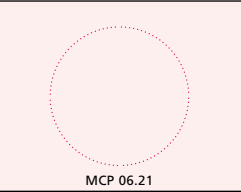
Konto/Compte/Conto **60-790009-8**
CHF

105

Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento

Beleuchtung Klosterkirche Bethanien

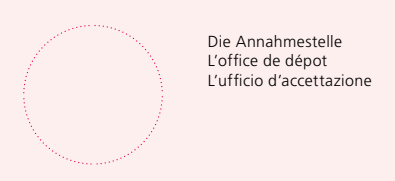
Ich helfe, Kosten zu sparen, und verzichte auf eine Verdankung.



Einbezahlt von / Versé par / Versato da

105.001

441.02



607900098>

607900098>



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Dank Ihrer Spende kann die Beleuchtung der Klosterkirche Bethanien erneuert und der Stromverbrauch massiv gesenkt werden.

Wir danken Ihnen ganz herzlich – «Damit die Kirche auch beim Gästehaus Kloster Bethanien der Mittelpunkt bleibt!»

Jetzt mit TWINT spenden!

- QR-Code mit der TWINT App scannen
- Betrag und Spende bestätigen



Spenden werden ab 50 Franken verdankt. Ab 100 Franken Spenden pro Jahr wird eine Spendenbescheinigung für die Steuererklärung ausgestellt.

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **01-69516-2**
CHF

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

40.00

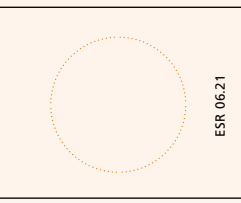
Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **01-69516-2**
CHF

609

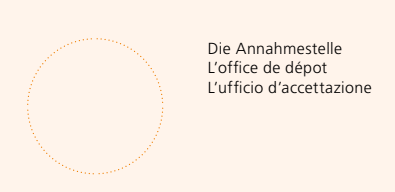
Keine Mitteilungen anbringen
Pas de communications
Non aggiungete comunicazioni



Referenz-Nr./N° de référence/N° di riferimento

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

442.06





IM – Inländische Mission
 MI – Mission Intérieure
 MI – Missione Interna
 MI – Missiun Interna

Zofingen, 18. Juni 2021

Unsere Sommersammlung zugunsten der Erneuerung der Beleuchtung in der Klosterkirche Bethanien in St. Niklausen – damit die Kirche in neuem Licht erstrahlt!

[Personalisierung]

Mit der Sommerkollekte unterstützt die Inländische Mission im Jahr 2021 die Erneuerung der Kirchenbeleuchtung beim Gästehaus des Klosters Bethanien in St. Niklausen (OW). Die 1972 bezogene Anlage in Gehdistanz zum Flüeli-Ranft ist die Heimat der sechs Dominikanerinnen-schwestern von Bethanien und der ökumenischen Gemeinschaft Chemin Neuf, die seit 2012 eine Allianz mit den Dominikanerinnen bildet und für die Führung des Gästehauses verantwortlich ist.

Die Inländische Mission unterstützt diese Erneuerung der Kirchenbeleuchtung mit Überzeugung, weil in der schönen Holzkirche bis heute jeden Tag Messe gefeiert und das Stundengebet der Kirche gebetet wird.


Die bisherige Beleuchtung ist überholt und bedarf dringend der Erneuerung. Damit kann auch der Stromverbrauch um 80 Prozent gesenkt werden. Die beiden Gemeinschaften sind nicht in der Lage, diese Erneuerung der Kirchenbeleuchtung aus eigenen Mitteln zu finanzieren, da die Anlage aus den 1970er-Jahren auch anderweitig grosse Investitionen erfordert. Das ist angesichts der Corona-bedingten Ausfälle im Gästehaus umso schwieriger. Umso mehr sind wir auf Ihre Spende angewiesen!

Der Vorstand und die Geschäftsstelle der Inländischen Mission danken Ihnen von Herzen für Ihre wertvolle und treue Unterstützung und wünschen Ihnen eine gute Sommerzeit unter den immer noch speziellen Umständen – bleiben Sie gesund und bleiben Sie den Menschen nahe, auch wenn Sie weiterhin Corona-bedingt Abstand halten müssen!

Mit herzlichen Grüssen
Inländische Mission


 Urban Fink-Wagner
 Geschäftsführer

Jetzt mit TWINT spenden!

-  QR-Code mit der TWINT App scannen
-  Betrag und Spende bestätigen



IM-Magazin

Post CH AG

AZB
 CH-4800 Zofingen
 P.P. / Journal

Bild Titelseite: Zimmerrenovation im Gästehaus des Klosters Bethanien mit Mitgliedern der beiden Gemeinschaften und Ehrenamtlichen (Foto: zVg); Bild Seite 2: Blick zum Himmel (Foto: Roch/Pixabay).



IM – Inländische Mission
 MI – Mission Intérieure
 MI – Missione Interna
 MI – Missiun Interna

Inländische Mission | Geschäftsstelle
 Forstackerstrasse 1 | 4800 Zofingen
 Tel. 041 710 15 01 | info@im-mi.ch | www.im-mi.ch